

Eine Nachtschicht im Stollen

Lebensgefahr, Beten und ein „Weiberarsch“: Bei diesem Sommerabenteuer war alles dabei

VON JULIA RAU

Osterwald. Ein Abend in Dunkelheit und bei zehn Grad Celsius. Wenn das kein außergewöhnliches Sommerabenteuer ist, 14 Dewezet-Leser zwischen elf und 77 Jahren sind am Freitag Teilnehmer einer „Nachtschicht“ im Hüttenstollen Osterwalde. Nach einer ausführlichen Einweisung von Hans-Dieter Krefz, dem Vorsitzenden des Vereins zur Förderung des Bergmannswesens Osterwald, in Bergbaugeschichte, den Arbeitsalltag unter Tage und Kohlekunde wird den Teilnehmern ihr Arbeitsfeld zugeteilt. Sie müssen natürlich nicht wirklich anpacken, aber für die Anschaulichkeit tut dieser Kniff einiges. Wer als Lehrhauer eingeteilt ist, muss noch im Museum ran. In einem nachgebauten Streb – einem schmalen Abbauplatz im Stollen – können sie erfahren, wie wenig Platz ein Arbeiter in Osterwald hatte, um Kohle aus dem Stein zu hauen. Auf dem Rücken liegend und mit schwerem Werkzeug in der Hand keuchen die Hauer schon bei dieser kleinen Trockenübung. Danach geht es zum Stollen. Krefz spricht vor dem Eingang ein Gebet. Aus heiterem Spaß wird für einen Moment Ernst. Plötzlich ist allen überdeutlich bewusst, dass ein Spaziergang unter Tage Gefahren bergen kann. Krefz hat es geschafft, er hat den Aushilfsbergleuten Respekt vor dem Stollen eingeflößt. Also kann es losgehen. Im Entenmarsch geht es in den 1,80 Meter hohen Stollen. Niemand redet. Das gleichmäßige Geräusch des knirschenden Kieses unter den Schuhen wird regelmäßig von einem ‚Klonk‘ unterbrochen. Nicht jeder duckt sich rechtzeitig, wenn die Decke tiefer wird. Zum Glück herrscht Helmpflicht.

Zwischendurch macht Krefz halt an markanten Wegpunkten, zeigt Fossilien und Kohleadern und findet immer wieder



Linus war ziemlich geschockt, als Krefz im Stollen erklärte, wie man den Sandgehalt der Steine bestimmte: Erst riechen, dann kauen. nin (3)

einen Aufhänger für urige Geschichten und Bergbaulegenden. Er legt bei seinen Führungen besonderen Wert auf die Sozialgeschichte der Bergleute, erzählt er später. Lohn, Lehre und Leben der Bergleute stehen in seinen Ausführungen im Vordergrund. Das kommt gut an, denn unvermittelt vergleichen die Besucher ihr Leben mit dem damaligen. „In den sehr niedrigen Stollen mussten Frauen

auf Knien die Kohle hinter sich herziehen, manchmal 15 Kilometer am Tag“, sagt Krefz herausfordernd und zeigt auf einen winzigen Gang. Er provoziert mit seiner derben Art gern eine Reaktion der Besucher. Die lassen sich darauf ein und kommentieren mit, während Krefz den eisernen Bergmann gibt. Den jüngsten der Gruppe, Linus, hat er dabei besonders im Auge. Der Elfjährige wäre vor einigen Jahrhunderten nicht mehr weit entfernt vom Arbeitsleben. Unter Tage hätte er wohl als Wetterjunge angefan-



Ducken oder Kopf anhauen.

gen und acht Stunden am Tag Wettertüren geöffnet und wieder geschlossen.

Nach zweieinhalb Stunden ist die Führung vorbei. Erschöpft aber glücklich freuen sich die meisten darauf, ihren Körper wieder aufzurichten.

Zu Abschluss des Abenteuers holt Krefz einen „Weiberarsch“ hervor. Das ist eine runde Berg-



Elke Knoblich bekommt den Hauerschlag von Hans-Dieter Krefz (li.).

werksschaufel, die nach Vorbild einer kräftigen Frau erfunden worden sein soll. Es folgt der Hauererschlag. Einzeln aufgerufen bückt sich jeder Teilnehmer. Ein weiterer hält ihm den „Weiberarsch“ vor den Hintern und Krefz haut mit einem Vorschlaghammer darauf. Wie stark, kommt ganz darauf an. „War sie immer nett“, fragt der

Hammer schwingende Krefz Sigfrid Hof. „Geht so“, antwortet der und Krefz versetzt der Schaufel am Heck von Sigfrids Gattin Martina einen Schlag. Schlimme Schmerzen hatte natürlich niemand zu befürchten. Einen Schreck bekamen aber alle. Mit dem Hauererschlag sind sie ehrenhalber Bergleute und dürfen mit „Glück auf“ grüßen.

